

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 88 (2001)
Heft: 4: Massgeschneidert = Sur mesure = Made-to-measure

Artikel: Auf zeitgemässes Lebensgefühl zugeschnitten : MVRDV : zwei Wohnbauten in Amsterdam
Autor: Schnell, Angelika
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-65753>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auf zeitgemässes Lebensgefühl zugeschnitten

MVRDV: zwei Wohnbauten in Amsterdam

Massgeschneidert bauen heisst heute gewiss nur noch in Ausnahmefällen, ein «organisches» Konzept auf der Basis genauer Studien von Funktionsabläufen, örtlichen Bedingungen und individuellen Wünschen zu entwickeln, wie es zum Beispiel Hans Scharoun praktiziert hat – die harmonisch lebende Kleinfamilie stillschweigend vorausgesetzt. Und selbst dort, wo von solchen Idealen längst Abschied genommen wurde und sogar die tief liegenden neurotischen Strukturen gesellschaftlicher und familiärer Bindungen zum Programm gemacht wurden, wie bei den Privatvillen von Rem Koolhaas, bleibt die Lösung ohne Nachahmer, was bei einem so einflussreichen Architekten allein schon verwundert.

Tatsache ist, dass sich trotz vermeintlich neuer Wohn- und Gesellschaftsformen, wie sie nun schon seit Jahrzehnten propagiert und erwartet werden, in der Regel das inzwischen geradezu kanonisierte Grundrissdiagramm für die Kleinfamilie als kompakte Gruppierung von Wohnzimmer, Küche, Bad, Elternschlafzimmer und zwei Kinderzimmern, von denen eines oder beide wahlweise auch als Arbeitszimmer genutzt werden können, beständig durchsetzt. Eng verknüpft mit den Produktionsabläufen und -kosten der Bauwirtschaft, mit der konstruktiven Logik und der Bauordnung, bleibt das Schema auch dort erhalten, wo viel Geld oder Gegenideologie im Spiel ist. Und warum sollte es auch anders sein? Es hat sich bewährt und lässt sich in gewissen Grenzen auch an andere Lebensumstände oder neue Arten von Wohngemeinschaften anpassen. Weil heute sowieso mehrfacher Wohnungswechsel im Verlaufe eines Lebens normal geworden ist, bietet dieses Schema aus einem Hauptraum, Versorgungsräumen und je nach Anzahl der Mitbewohner entsprechenden Einzelräumen genug Vertrautes, um nicht völlig umdisponieren zu müssen, aber auch genug Offenheit, um sich neu einzurichten.

Ausdruck von Individualität

Nun ist aber beständig davon die Rede, dass wir in einer Zeit steigender individueller Bedürfnisse leben. Wäre dann nicht die massgeschneiderte Wohnung im Sinne einer dritten Haut die richtige Antwort? Doch wir leben im Zeitalter von Bodydesign; nicht die Lebensumgebung muss sich dem Menschen anpassen, vielmehr sind immer mehr Leute bereit, sich ihren wechselnden Umgebungen anzupassen. Vielleicht nicht auf jeden, sondern eher auf eine signifikante Gruppe zugeschnitten, wirbt zurzeit eine Aktiengesellschaft auf grossen Plakaten in Berliner U- und S-Bahnhöfen für «Loftland», einen Baukomplex mit «abgeschlossenem Campus und Security Service», in dem man verschiedene Lofts kaufen und, selbstredend, nach eigenen Wünschen gestalten kann: Office-Lofts, Garden-Lofts, Family-Lofts, Business-Lofts und Whatever-Lofts (welch wunderbarer Pleonasmus aus der Welt der Kreativen). Mit «Layout your Loft, Layout your Life» sowie einem Wellness-Center und einem Indoor Pool verführt die Firma genau diejenige junge, dynamische und kaufkräftige Kundschaft in den grossbürgerlichen und grünen Südwesten Berlins, die von allem Eingezwängtsein

genug hat und ihrem persönlichen Life-Style frönen will. Massgeschneidert bauen hiesse demnach, Flexibilität und Offenheit durch einen standardisierten Raster zu ermöglichen: Unisex als politisch korrekte Antwort auf divergierende Lebensstile und Kulturen.

Doch ist das tatsächlich so neu? Für seinen Wohnblock in der Stuttgarter Weissenhofsiedlung formulierte Ludwig Mies van der Rohe bereits in den Zwanzigerjahren, was heute obligatorisch in jeden Projektbescheid von Architekten gehört: «Die immer steigende Differenzierung unserer Wohnbedürfnisse erfordert grösste Freiheit in der Benützungart.»¹ Damit sich die individuellen Bedürfnisse artikulieren konnten, machte Mies nichts anderes als das, was alte oder neue Lofts auch anbieten: Er definierte lediglich Umriss, Skelettbauweise und die Installationsschächte; für die jeweilige Disposition und Ausstattung der Wohnungen sollten durch verstellbare Trennwände die Bewohner selber zuständig sein.

Differenzierung durch Stapelung und Reihung

Den offenbar nur scheinbar widersprüchlichen Anforderungen nach persönlich-individuellem Ausdruck und Offenheit ist also nur mit einem mobilen Element zu begegnen, mit einer Art Trick, wenn man so will. «Layout your Life» hätte auch Mies van der Rohe ausrufen können; die Differenz zur Gegenwart liegt nur im Grad der Verfeinerung und in ihrer Sophistik, wie man noch sehen wird. Statt der berüchtigten verstellbaren Trennwände, die bestenfalls die Hobbybastler beeindruckten, wird heute von manchen Architekten eher so etwas wie eine «Ars combinatoria» bevorzugt, ein Konzept aus einfachen und zunächst abstrakten Modulen, deren aleatorisch anmutende Stapelung und Reihung Differenzierungen in den öffentlichen und privaten Räumen bewirken. Praktisch ist dabei, dass dieses Konzept für beliebige Massstäbe taugt; ein einzelnes Modul kann ein Raum, eine Wohneinheit oder ein Wohnblock sein. Das niederländische Büro MVRDV ist schon seit einigen Jahren Vorreiter dieser Idee. Grundrisse und Ansichten von frühen Projekten wie zum Beispiel ihrem EUROPAN-Beitrag «Berlin Voids» (1991) oder ihrem städtebaulichen Vorschlag für die Siedlung Hoornse Kwadrant bei Delft erinnern, wie Bart Lootsma bemerkt hat, an das Computerspiel Tetris, bei dem kästchenartige Module so dicht wie möglich gepackt werden



| 1



| 2

müssen, zwangsläufig aber einige Löcher zurückbleiben. Diese Löcher sind, wie man vermuten kann, der besagte Trick, das Überraschungsmoment, das Identifikation erzeugt. Als negativer Ausdruck des Basismoduls macht es die Struktur transparent und gliedert sie zugleich. Es ist «die Differenz, die Differenz erzeugt».

Das Reihenhaus auf Borneo Sporenburg

Bezogen auf ein einzelnes Haus zeigt das zweite auf Borneo Sporenburg in Amsterdam fertig gestellte Wohnhaus von MVRDV (auf Parzelle 12), wie dieses Prinzip gerade da, wo wenig Platz zur Verfügung steht, seine Qualitäten entfaltet. Das Raumprogramm enthält zunächst nichts anderes als das, was konventionell von einem schmalen Wohnhaus in einer Reihe abverlangt wird: Küche, Essplatz und Garten im untersten Geschoss (ebenerdig mit dem Wasser auf der Rückseite), Eingang, Autoabstellplatz und Wohnzimmer auf dem nächsten Geschoss, das auf dem Strassenniveau der Vorderseite liegt, und zwei als «Studio» bezeichnete Räume auf den beiden nächsten Etagen, wahlweise als Schlaf-, Gäste- oder Arbeitszimmer nutzbar. Eine zweiläufige, innen liegende Treppe erschliesst wie bei den meisten Reihenhäusern die einzelnen Geschosse. Dennoch unterscheidet sich das Haus deutlich vom Standardtyp. Statt als kompaktes Volumen begriffen zu werden, in dem das Programm auf die Flächen verteilt wird, zergliedert sich das Haus in Teile, die entweder geschlossen oder offen sind. Das betrifft zum einen das ganze Haus, das in eine geschlossene und eine offene Hälfte in der Längsrichtung unterteilt ist, zum anderen betrifft es deren jeweilige Gliederung. Während die geschlossene Hälfte aus Ebenen besteht, definiert sich die offene Hälfte durch in sie hinein gestellte geschlossene Körper. Beide Hälften sind durch eine Glaswand voneinander getrennt. Durch dieses Wechselspiel von «solids» und «voids» wird auf der 5 m breiten und 16 m tiefen Parzelle sowohl in der Quer- als auch in der Längsrichtung ein auf jeder Etage anderer Rhythmus von Öffnungen und Begrenzungen hergestellt. Man mag sich an den Loosschen Raumplan erinnern fühlen, der ebenfalls vom ständigen Wechsel zwischen offenen und geschlossenen, hohen und niedrigen Räumen profitiert. Doch ist das Konzept von MVRDV weit entfernt von der theatralischen Raumabfolge, die Adolf Loos in vielen seiner Villen inszeniert hat. Geboren

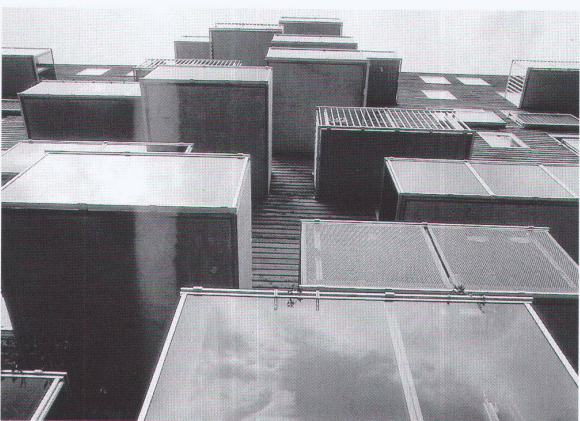
aus pragmatischen Überlegungen ist das Wohnhaus auf Borneo Sporenburg gewiss nicht massgeschneidert im Sinne einer Einzellösung für eine ganz spezifische Situation. Dennoch bietet es genug überraschende Eigenheiten, um als «individuell» anerkannt zu werden, ohne deshalb sonderbar zu erscheinen. Und das ist heute gefragt. Den Trägern von Nike-Schuhen, skim.com-Kleidung und Swatch-Uhren ist sehr wohl bewusst, dass ihre Produkte auf denkbar rationalistischste Art hergestellt werden; die kleinen Abweichungen im Design, die das Rationalitätsprinzip zulässt, reichen aus, um ihnen das Gefühl von Individualität zu geben.

Mit Spitzfindigkeit die Passform sprengen: WOZOCO

Auf diesen «Zeitgeist» rekurrieren viele Projekte von MVRDV. Am bekanntesten ist vielleicht ihre Wohnscheibe WOZOCO in der Amsterdamer Siedlung Osdorp, in der 100 Wohnungen für alte Menschen untergebracht sind. Bei diesem Projekt wird klar, dass die «Ars combinatoria» viel eher eine «Ars rhetorica» ist, die die beiden Grundregeln der klassischen Rhetorik, nämlich dass «über jedes Thema zwei gegensätzliche Reden möglich sind» und dass man «die schwächere Seite zur stärkeren machen» kann, beherzigt.² Thema dieses Projekts ist die Nachkriegsmoderne auf dem Prüfstein postmoderner Identitätssuche. Die streng orthogonal angelegte Siedlung Osdorp basiert auf einem Masterplan von Cor van Eesteren aus den Sechzigerjahren: Flankiert von mehrgeschossigen Laubengangscheiben an den Rändern und den Hauptverkehrsadern, besteht sie im Innern hauptsächlich aus zwei- bis dreigeschossigen Reihenhäusern und Grünstreifen mit oder ohne Grachten. Der Auftrag, eine zusätzliche, neugeschossige Scheibe mit Laubengang am Rand der Siedlung zu bauen, brachte Schwierigkeiten mit sich. 100 Wohnungen waren gefordert, es passten aber nur 87 in den vorgeschriebenen Bautypus. Die Antwort von MVRDV ist bekannt: Statt sich nun auf die mühsame Suche nach anderen Bautypen zu machen (die sehr wahrscheinlich sowieso abgelehnt worden wären) oder die Wohnungsgrößen zu reduzieren, wurden die fehlenden dreizehn Wohnungen einfach vor die Nordfassade in vier auskragende Kisten gehängt. Der Clou ist nun ein doppelter: Sämtliche behördliche Auflagen wurden eingehalten, und zugleich wurde ein unverwechselbarer Charakter für das gesamte Gebäude und seine einzelnen Etagen



3



4

1, 2 | WOZOCO, Laubengangseite:
Parodie der Moderne

3, 4 | WOZOCO, Balkonseite:
Parodie der Postmoderne
Fotos 1–4: Angelika Schnell

Angelika Schnell *1962

Studium der Architektur in Berlin und Delft.
Seit 1993 Redaktorin der Zeitschrift Arch+,
Dozentin für Entwurf an der TU Berlin.

1 Ludwig Mies van der Rohe, «Zu meinem Block»,
in: Bau und Wohnung, 1927, S. 77

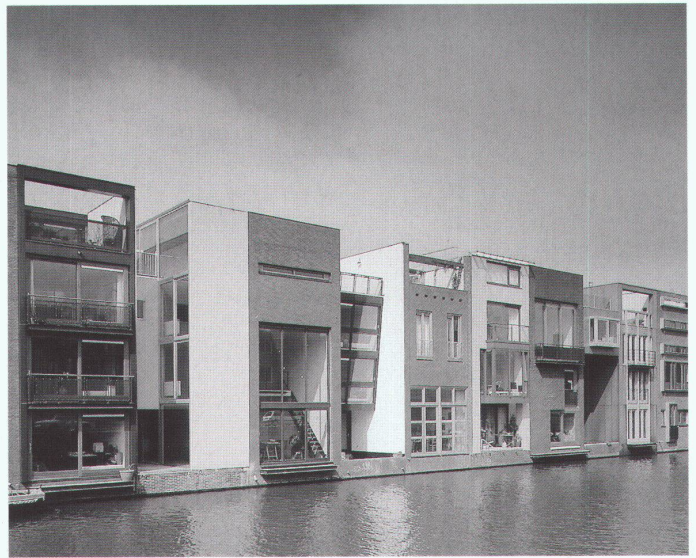
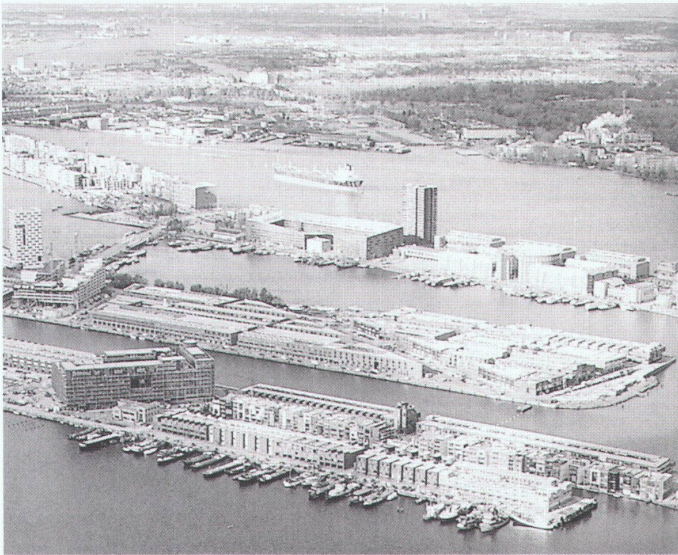
2 Gert Ueding, Klassische Rhetorik, München
1995, S. 20

3 Ludwig Mies van der Rohe, Vorbemerkung zum
Sonderheft «Werkbundaustellung: Die Wohnung»
der Zeitschrift Die Form 2, 1927, S. 257

erreicht, auch wenn sämtliche Wohnungen sich gleichen wie ein Ei dem anderen. Und die Laubengänge, die im windigen Holland gewöhnlich mehr als ungemütlich sind, erhalten einen partiellen Sicht- und Windschutz, der ihrem halb öffentlichen, fast privaten Charakter mehr entspricht. Der vielfach gescholtenen Monotonie moderner Stadtplanung und Architektur wurde unter Einhaltung ihrer eigenen Bedingungen durch geschicktes Argumentieren der Zahn gezogen.

Eine post-postmoderne Lobrede auf die Moderne also? Gar die Heraufkunft einer Neomodern? Wohl nicht ganz. Fast wie sophistische Winkeladvokaten gehen MVRDV auf die Suche nach den Löchern im «Gesetzestext», auf die kleinen und grossen Freiräume der Doktrin, die ihnen genau die gestalterische Beweglichkeit verschaffen, die schwächere Seite zur stärkeren zu machen. Was Mies van der Rohe bei der Stuttgarter Weissenhofsiedlung zu realisieren gedachte, als er ausdrücklich betonte, dass «das Problem der neuen Wohnung ein baukünstlerisches Problem ist», herausgehoben «aus der Atmosphäre des Einseitigen und Doktrinären»³, wird nun zu einem rhetorischen Prinzip bereits im Entwurfsprozess, das als «zweckfreie Lob- und Tadelrede» seiner rationalen Bedingungen nicht durch Baukunst, sondern durch parodistische Interpretation dem Dogma die Spitze nimmt. Aber auch die Postmoderne und ihre sich in Zeichenhaftigkeit erschöpfende Identitätsfindung

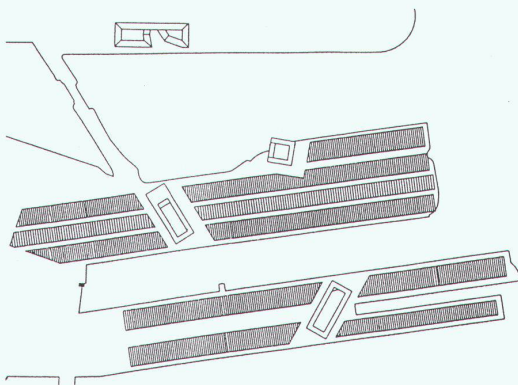
bekommen ihr Fett ab. Die Südfassade von WOZOCO überrascht mit einem farnefrohen Balkonspektakel verschiedener Grössen. Während die Nordfassade ihr rationalistisches Prinzip gerade in der Parodie der rational begründeten vorgehängten Kisten offenbart, verschleiert die Südfassade durch Attrappen, die vielen Balkonen an die Unterseite gehängt werden, dass die Balkone tatsächlich alle gleich gross und auf gleicher Höhe sind, weil Teil eines standardisierten Stahlbetonskelettbbaus, der Höhenabweichungen bei den Balkonen gar nicht zulässt. Das Prinzip des «decorated shed», das ja selbst schon eine Parodie ist, wird – übertragen auf einen Amsterdamer Wohnungsbau, dessen Bewohner, obgleich sie sicher nicht zur Nike-Generation gehören, «ihren» Balkon trotz einheitlicher Herstellung wiedererkennen möchten – noch einmal aufs Korn genommen. Massgeschneidert im Sinne einer parteiischen Haltung ist dieses Projekt nicht, eher ausgehandelt zwischen rationalistischen Erfordernissen und individuellen Transformationen, zwischen Determiniertem und Undeterminiertem, zwischen örtlichen Zwängen und gestalterischer Freiheit. Das Ergebnis ist keine Synthese, auch kein Kompromiss, eher ein Sowohl-als-auch, das seine entwerferische Mobilität an die Nutzer weitergeben möchte, damit sich für sie genau die Differenzierungen und Spielräume eröffnen, die es zum Leben braucht. **A.S.**



38

| 5

| 6



West 8:
Borneo Sporenburg, Bebauungsstruktur

Wohnhaus auf Borneo Sporenburg, Amsterdam

Architekten: MVRDV: Winy Maas, Jacob van Rijs
 en Nathalie de Vries
 Mitarbeit: Joost Glissenaar, Bart Spee, Alex Brouwer
 Künstlerische Mitarbeit: Arno van der Mark
 Statik: Pieters Bouwtechniek, Haarlem
 Bauphysik: DGMR, Arnhem
 Bauzeit: 1999/2000

Wohnhaus auf Borneo Sporenburg, Parzelle 12

Auf der Halbinsel Borneo Sporenburg im ehemaligen Hafen von Amsterdam ist nach dem Masterplan von West 8 das kompakteste Wohnungsbauprojekt der Niederlande entstanden. Eine Vielzahl von schmalen Streifenparzellen – dazwischen einige Grossformen eingestreut – ist mit Einfamilienhäusern von verschiedenen Architekten bebaut worden. Auf Parzelle Nummer 12 und 18 sind Häuser nach dem Entwurf von MVRDV, der auf den begrenzten Grundstücksflächen räumliche Grosszügigkeit und Vielfalt schaffen will, entstanden.

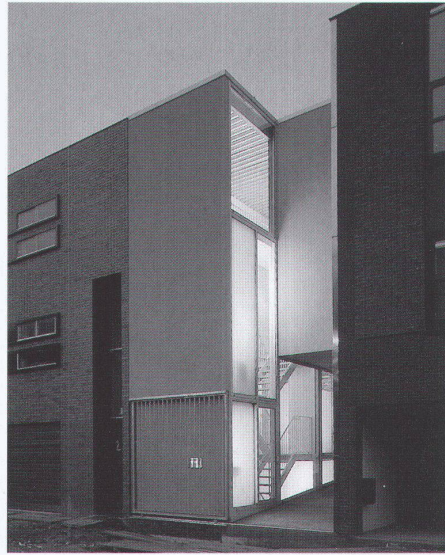
Parzelle 12 ist 5 m breit und 16 m tief. Die Methode von West 8, den Grund und Boden in Streifen aufzuteilen, wird hier noch einmal als Entwurfsidee auf der Parzelle selbst wiederholt. So teilt sich die Parzelle in der Länge einerseits in das denkbar schmalste Haus, mit einer Breite von 2,50 m, und andererseits in einen privaten Durchgang oder eine Passage.

Die Fassadenfront entlang dem langen Durchgang ist auf ganzer Länge und Höhe verglast, während die Kopfenden völlig geschlossen bleiben. Diese offene Fassade orientiert das ganze Haus auf den seitlichen Durchgang. Die ganze Parzelle besteht aus äusserst unterschiedlichen Räumen, die als Innenräume zugleich Aussenräume sind. So wird aus einem extrem schmalen Haus ein extrem breites Haus.

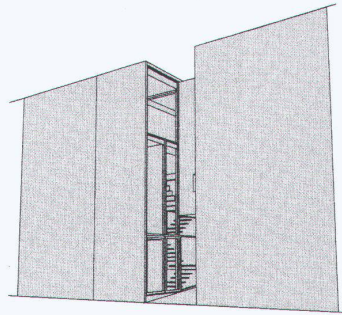
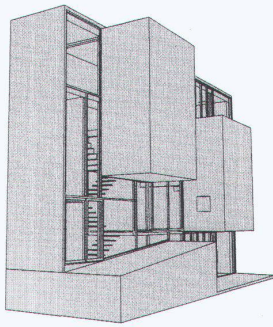
Im Durchgang befinden sich drei Elemente: ein Schuppen mit einem ansteigenden Dach, das als Parkplatz genutzt wird, und zwei geschlossene Volumina, davon enthält eines ein Gästezimmer und ein Badezimmer, das andere zusätzlichen Raum für die beiden Studios im ersten und zweiten Stock. Diese beiden Volumina hängen an der Glasfassade und schliessen an dieser Stelle den Aussenraum. Der Durchgang wird mit natürlichem Tageslicht belichtet, sodass auch das Innere des Hauses über jeden Intensitätsgrad an Licht verfügt. Leuchten im Innern sind nicht nötig. **MVRDV**



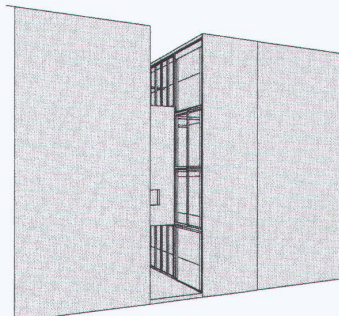
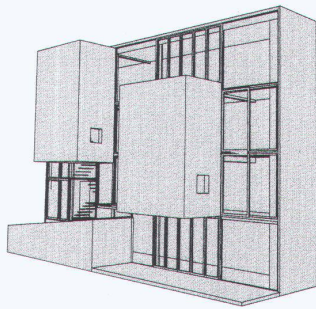
| 7



| 8



- 5 | Blick auf den ehemaligen Hafen
- 6 | Kanalseite mit Parzelle 12
- 7 | Kanalseite
- 8 | Strassenseite

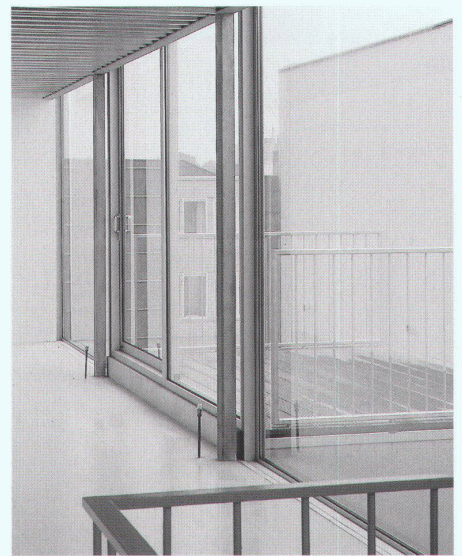


Perspektiven Strassenseite (oben), Kanalseite (unten)

- 9 | Badezimmer, 3. OG mit verglaster Decke
- 10 | Balkon, 3. OG
- 11 | Kanalseite mit Balkon
- 12 | Wohnraum im 1. OG, Blick gegen Studio
- 13 | Blick aus 2. OG gegen Nachbarparzelle
- 14 | Durchgangszone über der Garage, 1. OG



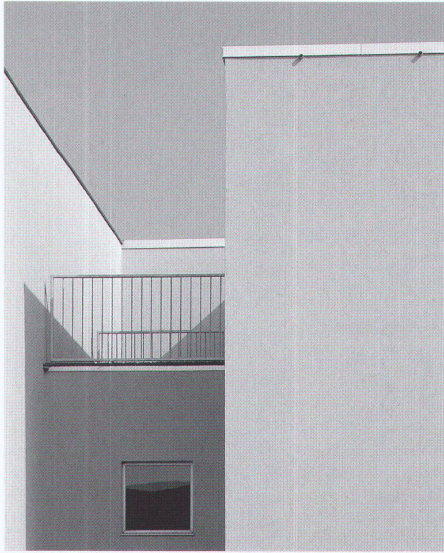
| 9



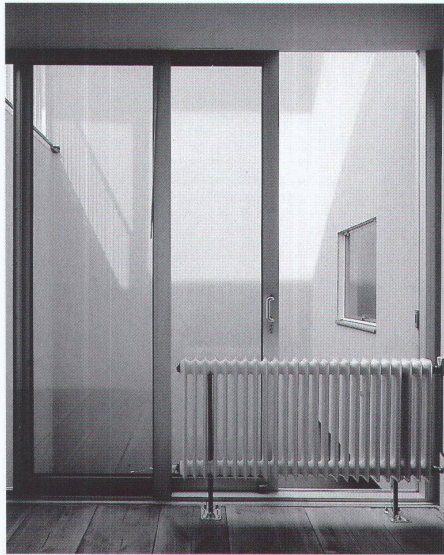
| 10



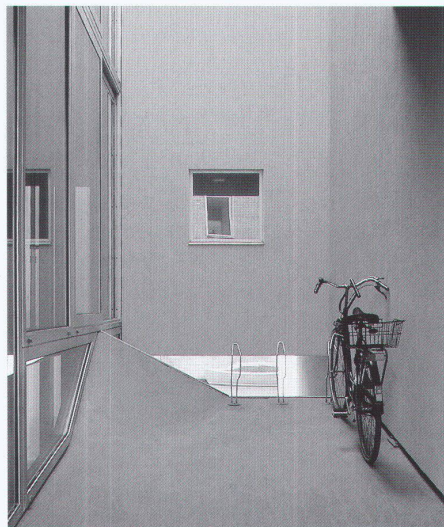
| 12



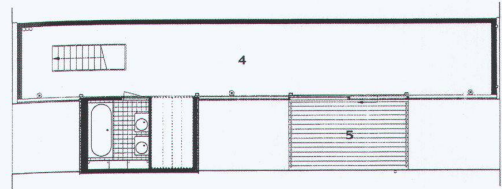
| 11



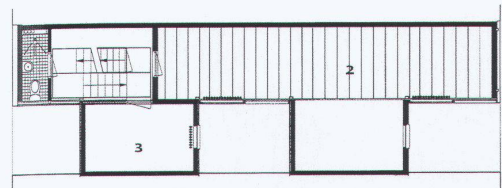
| 13



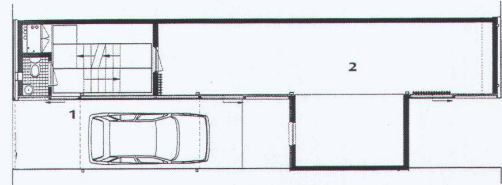
| 14



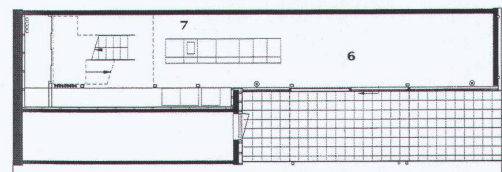
3. Obergeschoss



2. Obergeschoss



1. Obergeschoss



Erdgeschoss

transparences verticales), fabriquent une gamme extrêmement variée de séquences spatiales, d'interpénétrations et de circulations.

Se retournant sur les quatre côtés, le péristyle intérieur éveille, par sa grande échelle, une mémoire collective de l'édifice public et de la célébration communautaire. Ordre constructif composé de 64 éléments de béton préfabriqué, de 11,4 m de haut et 60×60 cm de section, il est placé à 2 m de la façade, de manière à réserver un parcours de distribution périphérique sur l'ensemble du complexe. Cette couronne distributive et spatiale qui, associée au dénivellement de l'aire de jeu, caractérise véritablement la halle comme une arène, a en outre pour effet de dématérialiser le mur d'enceinte. La clôture est bien là, mais ce qui est donné d'abord à voir, c'est une limite perméable qui place la clôture au second plan. Déambulateur pour les sportifs au niveau du sol, chemin de ronde public connecté à la tribune, au rez supérieur, l'intervalles du péristyle, surmonté d'une verrière continue, assume en outre l'office d'éclairer la halle en lumière naturelle.

La verrière est un dispositif crucial pour la mise en œuvre du paysage intérieur et des artifices du lieu. Elle amène une lumière diffuse dont on ne comprend pas immédiatement la provenance. Rasant les murs de linit à la manière des rayons solaires dans un milieu urbain, elle confère une dimension supplémentaire à l'expérience esthétique, qui dépasse de loin le registre requis pour le programme sportif. Pour éviter le contre-jour, le bâtiment n'offre volontairement aucune fenêtre ni cadrage sur le paysage extérieur. Ce choix nous immerge dans un univers artificiel. La couleur vient à nouveau renforcer et déformer les effets de perception. Le rouge et le jaune ceinturent la salle et la théâtralisent. Fondant parfois des éléments fonctionnels distincts dans un plan uniforme (par exemple les garde-corps superposés aux espaliers, ou les parcours attenants à l'aire de jeu), les couleurs dilatent l'échelle des objets tout en réduisant leur nombre, libèrent l'étendue, et contribuent ainsi à engendrer la sensation de l'ouvert.

Supportant la toiture, une nappe tridimensionnelle (environ 54,6×54,6 m., hauteur statique comprise entre 2 et 2,4 m.) délimite le plafond de la salle et porte un réseau de 256 luminaires carrés (environ 1,6 m×1,6 m). Ces luminaires, axés dans l'entrecolonnement dans les deux directions, forment, vus de la salle, une surface virtuellement homogène, au travers de laquelle cependant le regard se perd. A nouveau, la clôture réelle de l'espace s'efface derrière un premier plan dématérialisé.

Boîte dans la boîte ou meuble dans l'espace, le corps de tribune traité en béton teinté en noir dans la masse, rassemble tous les services, équipements et locaux secondaires d'entraînement sur trois niveaux. Il libère ainsi le paysage de la salle. D'allure compacte malgré ses multiples compartiments, ce volume paraît avoir été obtenu par pliage d'une unique feuille de

carton, tant les espaces contenus s'impliquent réciproquement dans leur géométrie et leurs dimensions. Le soubassement accueille les vestiaires, les magasins d'engins et les tribunes escamotables. Le niveau supérieur réserve côté aire de jeu une large plate-forme, située dans le prolongement de la rampe principale d'accès. Cette terrasse distribue les tribunes de spectateurs vers le bas, les espaces conviviaux (cafétéria) de plain pied, et les salles d'entraînement par l'intermédiaire d'un passage qui fait office de sas. Tous les espaces accessibles depuis ce niveau intermédiaire ou situés au niveau supérieur sont découverts, ce qui les met en communication acoustique les uns avec les autres et les fait participer au même continuum: l'espace ouvert des activités sportives, qui ont leur lieu idéal en plein air. Au sommet, la salle de musculation entourée de murs bas, 1,8 m, jouit d'un dégagement panoramique sur la halle et d'une vue rasante sous les structures de couverture, qui n'est pas sans évoquer la manière dont l'attique de Beistegui rendait tangible le jeu des nuages dans le ciel de Paris.

Solution spécifique et tradition d'agence

Il n'est pas besoin de pousser plus avant l'analyse pour se convaincre que la conception de ce complexe sportif cerne au plus près la spécificité d'un usage. Pourtant, si nous faisons l'inventaire des moyens mis en œuvre – piliers préfabriqués, grandes portées structurelles, façades de profilés de verre, polychromie, compartimentage de l'espace à même le gros œuvre, etc. – et que nous replaçons cette dernière réalisation dans l'ensemble de la production architecturale de l'agence, force est de constater que ce projet est le couronnement d'une longue expérience. Il résulte du développement de recherches précédentes réalisées dans d'autres contextes et à l'occasion d'autres programmes, notamment à Salzbourg (Heizkraftwerk Nord), à Saint Gall (Halle 9 de l'Olma). Ainsi la volonté d'adhérer au plus près aux exigences d'un programme, de tailler une solution quasi sur mesure, n'implique pas qu'il faille faire abstraction des réalisations précédentes et repartir de zéro. Au contraire, c'est lorsqu'on dispose de la maîtrise la plus parfaite des ressources de son travail (ressources techniques, ressources plastiques, ressources méthodologiques) que l'on est le mieux préparé à prendre en considération les exigences particulières d'une commande en un lieu donné. Ainsi, le travail de l'architecte, tel que l'illustre l'agence B & C, paraît consister essentiellement en un art combinatoire, en une capacité à réorganiser les moyens disponibles au gré des sollicitations. On pense à cet égard à la conception orientale du puzzle. A la différence du puzzle occidental où une multitude de morceaux ne permet de composer qu'une unique image, le Tangram et ses avatars tridimensionnels permettent de générer une multitude de figures à partir d'un petit nombre d'éléments géométriquement simples mais tous différents. Ce type

de jeu figure dans les catalogues sous la rubrique «casse-tête». Ce nom est choisi avec un certain à-propos, dans la mesure où il indique explicitement que le principal ingrédient, dans la résolution de problèmes, c'est l'imagination créatrice. Le nouveau complexe sportif de Zoug est exemplaire d'une démarche où la rigueur et l'économie de moyens n'excluent pas, mais au contraire favorisent l'invention de valeurs spatiales et d'expériences sensibles inédites.

Angelika Schnell (pages 34–41)

Traduction de l'allemand: Paul Marti

Une architecture conforme à la perception et aux attentes contemporaines

MVRDV: exigences rationnelles et transformations personnelles

Actuellement, construire sur mesure ne signifie qu'exceptionnellement développer un concept «organique» sur la base d'études précises des fonctions et des circulations, des conditions locales et des désirs individuels. Hans Scharoun projetait encore de cette manière en posant toutefois comme une réalité la famille nucléaire vivant harmonieusement. Étonnamment, même les solutions qui ont longtemps dépassé ces idéaux et ont intégré au programme les structures névrotiques enracinées dans les liens sociaux et familiaux – comme dans les villas de Rem Koolhaas – n'ont guère été imitées.

Depuis des décennies, les acteurs de la construction diffusent des formes d'habitation prétendument novatrices et attendent l'avènement d'une société nouvelle. En règle générale pourtant, le même diagramme de logements pour petites familles continue de s'imposer. Ce modèle, aujourd'hui presque canonique, regroupe, dans un plan compact, salles de séjour, cuisine, salle de bain, chambre à coucher parents et deux chambres d'enfants dont une ou les deux peuvent être utilisées comme bureau. Ce schéma est étroitement tributaire des processus et des coûts de production, de la logique constructive et des règlements. Il s'impose aussi dans des opérations qui mettent en jeu beaucoup d'argent ou qui sont portées par une contre-idéologie. Pourquoi faudrait-il changer ce modèle caractérisé par une pièce principale, des espaces de service et des chambres en rapport avec le nombre d'occupants? Il a fait ses preuves et s'adapte, dans une certaine mesure, à d'autres modes de vie ou à de nouvelles formes de ménage. Il est aujourd'hui normal de changer plusieurs fois de domicile au cours de

sa vie. Dans ce contexte, le modèle s'avère suffisamment familier pour ne pas devoir être complètement réarrangé. En même temps, il est assez ouvert pour être organisé différemment.

Expression de l'individualité

Nous vivons à une époque d'individualisation croissante des besoins. Le logement, défini sur mesure et conçu comme une troisième peau, ne constitue-t-il pas une réponse appropriée à cette situation? Dans les faits, notre époque est surtout celle du «bodydesign»; ce n'est pas le cadre de vie qui doit s'adapter à l'homme mais l'homme à un environnement en transformation. Une société anonyme fait actuellement de la publicité pour «Loftland» avec de grandes affiches dans les stations du métro et du RER berlinois. Loftland se présente comme un campus fermé disposant de son propre service de sécurité. La société vend différents types de lofts que les clients peuvent aménager en fonction de leurs désirs: office-lofts, garden-lofts, family-lofts, business-lofts et whatever-lofts (un merveilleux pléonasse du monde des créateurs). Avec le slogan «layout your loft, layout your life», un centre de bien-être et une piscine couverte, la société s'efforce d'attirer une clientèle jeune, dynamique et dotée d'un grand pouvoir d'achat dans le quartier riche et verdoyant du sud-ouest berlinois. Elle répond ici aux attentes d'une clientèle lasse des contraintes et soucieuse d'un style de vie personnalisé. Dans cet exemple, construire sur mesure revient à adopter une trame normalisée gage de flexibilité et d'ouverture: l'uni-sexe constitue la réponse politiquement correcte à la pluralité des cultures et des pratiques.

Cette solution n'est pas nouvelle. Déjà dans les années vingt, Ludwig Mies van der Rohe énonce, en rapport avec son immeuble d'habitation de la Weissenhofsiedlung, ce qui figure aujourd'hui dans tous les descriptifs de projet: «en matière d'habitat, la différenciation toujours croissante de nos besoins pose l'exigence d'une grande liberté d'utilisation». Pour que les besoins individuels puissent s'exprimer, Mies réalise exactement ce qu'offrent les lofts

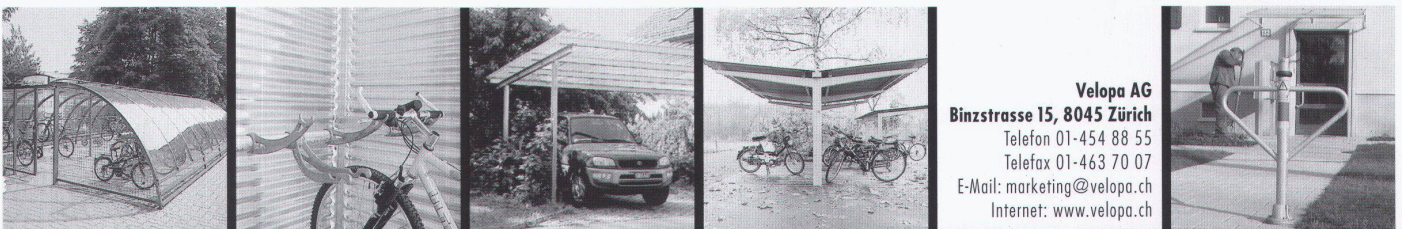
anciens ou nouveaux: il définit uniquement le périmètre, l'ossature de la construction et les gaines techniques. Les habitants disposant de cloisons mobiles sont responsables de l'agencement et de l'équipement des logements.

Différenciation par empilement et alignement

Un élément mobile, un artifice, permet de répondre aux exigences, en apparence contradictoires, entre expression individuelle et ouverture. Mies van der Rohe aurait également pu proclamer «layout your life»; nous verrons plus loin que la différence entre passé et présent réside uniquement dans le degré de raffinement et dans la sophistication. Actuellement, les fameuses cloisons mobiles n'impressionnent plus que les bricoleurs du dimanche. Les architectes privilégient une sorte de «d'ars combinatoria», un concept de modules simples et abstraits dont l'empilement et l'alignement en apparence aléatoires servent à différencier les secteurs publics des secteurs privés. Ce concept s'adapte à toutes les échelles; un module particulier peut être une pièce, une habitation ou un ensemble de logements regroupé dans un bloc. Depuis plusieurs années déjà, le bureau néerlandais MVRDV est un précurseur de cette idée. Comme l'a souligné Bart Lootsma, les plans et les vues d'anciens travaux comme le projet EUROPAN «Berlin Voids» (1991) ou la proposition urbanistique pour la cité Hoornse Kwadrant près de Delft rappellent le jeu électronique Tetris. Un jeu dans lequel des modules en forme de boîte doivent être empilés le plus densément possible mais où subsistent nécessairement quelques vides. Ces vides correspondent à l'artifice évoqué plus haut; ils sont l'élément de surprise qui génère l'identification. Négatifs du module de base, les vides révèlent et articulent en même temps la structure. Ils sont la «différence qui produit une différence».

La maison en bande à Borneo Sporenburg
Appliqué à une seule maison, ce principe révèle toutes ses qualités là où l'espace est compté. Le second ensemble résidentiel que MVRDV a réalisé (sur la parcelle 12) dans la péninsule

Borneo Sporenburg à Amsterdam comporte tous les éléments courants d'une maison en bande: au niveau inférieur, cuisine, coin à manger et jardin (sur l'arrière au niveau de l'eau), au niveau intermédiaire, entrée, place de stationnement et séjour (sur l'avant au niveau de la route) et, aux étages supérieurs, deux espaces qui peuvent être utilisés comme chambre à coucher, chambre d'amis ou de travail. Sur les plans, ces derniers espaces sont appelés «studio». Comme dans la plupart des maisons en bande, un escalier intérieur à deux volées relie les différents étages. La maison se distingue toutefois aussi nettement du type standard. Les auteurs ne la conçoivent pas comme un volume compacte à l'intérieur duquel ils distribueraient le programme. Ils ont scindé l'habitation en parties ouvertes et parties fermées. Ce découpage concerne la maison dans son ensemble (elle est divisée dans le sens de la longueur) et l'organisation interne de chacune des parties. Des volumes intérieurs clos structurent la moitié ouverte de la maison tandis que des niveaux subdivisent la moitié fermée. Une paroi vitrée sépare les deux entités. La parcelle ne mesure que 5 m de largeur sur 16 m de profondeur. Tant sur la face large que sur la face étroite, l'alternance de «solids» et de «voids» définit toutefois un rythme différent des ouvertures et des articulations. Nous pourrions évoquer ici le Raumplan d'Adolf Loos qui tire également parti de l'alternance entre espaces ouverts et fermés, hauts et bas. Pourtant, le concept de MVRDV se distingue clairement des séquences spatiales théâtrales que Loos a créées dans de nombreuses villas. Les logements de Borneo Sporenburg sont issus de réflexions pragmatiques. Ils ne sont pas conçus sur mesure comme le serait une solution unique développée en fonction d'une situation spécifique. Ces bâtiments d'habitation présentent néanmoins suffisamment de particularités surprenantes pour être qualifiés «d'individuels» sans pour autant paraître étrange. En cela, ils répondent à la demande contemporaine. Les acheteurs de chaussures Nike, de vêtements skim.com et de montres Swatch sont parfaitement conscients du fait que



Velopa AG
Binzstrasse 15, 8045 Zürich
Telefon 01-454 88 55
Telefax 01-463 70 07
E-Mail: marketing@velopa.ch
Internet: www.velopa.ch

Liebe Leserin, lieber Leser
Wenn Sie wissen möchten, welche Produkte im Markt der Überdachungen und Parkiersysteme Standards setzen, gibt es nur eine Adresse. Überzeugen Sie sich selbst!

www.velopa.ch

**Innovative Lösungen für Überdachungen,
Parkier- und Absperrsysteme**

ces produits sont fabriqués de manière on ne peut plus rationnelle; les petites variations du design que permettent les moyens de production modernes suffisent à donner à l'acheteur un sentiment d'individualité.

Transgresser la forme convenue: WOZOCO

De nombreux projets de MVRDV sont dans l'esprit du temps. Le plus connu est la barre résidentielle WOZOCO dans la cité Osdorp à Amsterdam. Cet ensemble de cent logements montre clairement que «l'ars combinatoria» relève en réalité de «l'ars rhetorica». Il suit en effet les deux règles cardinales de la rhétorique classique, à savoir «qu'il est possible de tenir deux discours opposés sur n'importe quel thème» et «qu'il est possible de faire de la position plus faible, la plus forte».² Ce projet revisite la modernité d'après guerre à la lumière des recherches d'identité post-modernes. Le plan directeur que Cor van Eesteren a établi dans les années soixante détermine la disposition rigoureusement orthogonale de la cité d'Osdorp: des immeubles barres à coursives flanquant les bords et les artères principales de la cité. Des maisons en bande de deux voire trois niveaux séparés par des espaces de verdure agrémentés ou non de canaux occupent le centre. MVRDV a reçu le mandat pour un immeuble supplémentaire sur les bords de la cité. La réalisation de ce bâtiment de neuf étages à coursives a toutefois posé des problèmes. Le maître de l'ouvrage demande cent logements alors que le type constructif prescrit ne peut en abriter que quatre-vingt-sept. La réponse de MVRDV est connue: au lieu de rechercher péniblement d'autres types constructifs (qui auraient très probablement été rejetés) ou de réduire la taille des logements, les architectes ont simplement accroché les treize logements manquants dans quatre caisses en saillie sur la façade nord. L'intérêt de l'opération est double: MVRDV a respecté toutes les prescriptions officielles, et, en même temps, il a donné un caractère unique au bâtiment alors même que les logements sont rigoureusement identiques. De surcroît, les coursives, habituellement peu confortables dans le climat venteux de la Hollande, reçoivent des brise-vent et des brise-vues partiels conformes à leur caractère semi-public voire presque privé. Une argumentation habile a permis aux architectes de rompre avec la monotonie tout en respectant les règles souvent critiquées de l'urbanisme et de l'architecture moderne.

Ce projet est-il un éloge de la post-modernité sur la modernité? Marque-t-il l'avènement d'une néo-modernité? Pas vraiment. Un peu comme des avocats sophistes, les architectes de MVRDV recherchent les vides juridiques, les petits et les grands espaces de liberté que ménage la doctrine. Ces espaces leurs confèrent précisément la liberté créatrice qui permet de renverser les positions faibles et fortes. Ce que Mies van der Rohe pensait réaliser dans la Weissenhofsiedlung de Stuttgart lorsqu'il souli-

gnait expressément que «la question du logement moderne est un problème d'architecture» dégagé «de son contexte unilatéral et doctrinaire»³ est un principe rhétorique dans la démarche de MVRDV. «Discours sans finalité», ce principe rhétorique ne met pas en crise les dogmes avec des arguments rationnels mais à l'aide d'une interprétation parodique. MVRDV critique également la post-modernité et sa recherche identitaire qui tend à s'épuiser dans des systèmes de signes. La façade nord affirme le principe rationaliste jusqu'à le parodier dans les caisses fonctionnelles en porte-à-faux. La façade sud de l'immeuble WOZOCO offre le spectacle riche en couleur de ses balcons en apparence de taille différente. Sur ce côté, des attrapes accrochées à la face inférieure des balcons masquent le fait qu'ils ont tous les mêmes dimensions et sont placés au même niveau. Les balcons font en effet partie intégrante d'une construction normalisée dont l'ossature en béton armé ne consent aucune différence de hauteur. Une fois encore, MVRDV critique le principe du «decorated shed». Il applique son principe en soi déjà parodique à un immeuble résidentiel d'Amsterdam dont les occupants, même s'ils ne font certainement pas partie de la génération Nike, désirent identifier «leur» balcon en dépit d'une construction uniforme. Ce projet ne constitue pas une réalisation sur mesure au sens strict du terme. Il est bien plus le fruit d'une négociation entre des exigences rationalistes et des adaptations individuelles, entre éléments déterminés et indéterminés, entre contraintes du lieu et liberté créatrice. Le résultat n'est ni synthèse, ni compromis, mais les deux à la fois. Par là, les architectes cherchent à transmettre aux utilisateurs quelque chose sur la mobilité qui fonde la conception, les sensibiliser aux nuances et aux marges d'actions nécessaires à la vie.

Maison à Borneo Sporenberg, parcelle 12

Le projet immobilier le plus compact des Pays-Bas a été réalisé sur la péninsule Borneo Sporenburg dans l'ancien port d'Amsterdam. Il prend appui sur le Masterplan West 8 (plan directeur du secteur ouest 8) qui présente quelques grands terrains entrecoupés de nombreuses parcelles étroites en forme de lanières sur lesquelles différents architectes ont construit des maisons individuelles. Sur les parcelles exigües numéro 12 – 5 m de large et 16 m de profond – et numéro 18, le bureau MVRDV a réalisé des logements offrant des espaces généreux et variés.

MVRDV applique à son projet le principe structurant de West 8: le découpage du terrain en bandes. Les architectes divisent la parcelle dans le sens de la longueur en un logement particulièrement étroit qui mesure 2,50 m de large et en un cheminement privé ou passage.

La façade ouvrant sur le long passage est vitrée sur toute sa longueur et hauteur; les fronts sont en revanche aveugles. Cette façade ouverte

oriente le logement sur le passage latéral. La parcelle est occupée par des espaces fortement contrastés. Ils sont à la fois des espaces intérieurs et extérieurs. Les auteurs du projet font d'un logement extrêmement étroit un logement extrêmement large.

Le passage comporte trois éléments: un couvert avec un toit incliné qui sert de place de stationnement et deux volumes fermés. Le premier comporte une chambre d'ami et une salle de bains, le second de l'espace supplémentaire pour les studios du premier étage et du deuxième étage. Ces deux volumes sont accrochés à la façade en verre et ferment l'espace extérieur. Le passage reçoit la lumière naturelle de sorte que l'intérieur du logement est éclairé en abondance. MVRDV

1 Ludwig Mies van der Rohe, «Zu meinem Block», dans: *Bau und Wohnung*, 1927, p. 77.

2 Gert Ueding, *Klassische Rhetorik*, München 1995, p. 20.

3 Ludwig Mies van der Rohe, avant-propos à l'édition spéciale «Werkbundaussstellung: Die Wohnung», dans: *Die Form* 2, 1927, p. 257.

At the very top, the weight-training room, which is surrounded by low 1.8 m walls, benefits most from the panoramic view of the hall. The direct view of the ceiling elements from below is reminiscent of Bestegui's penthouse, where Le Corbusier wanted to make the play of the clouds in the Parisian sky into a tangible experience.

Specific solution and an experienced office

We do not need to take the analysis any further to be convinced that this sport complex addresses the specific uses to which it is put precisely. But if we draw up an inventory of the resources used – prefabricated piers, a wide-spanned support structure, façade with glass sections, polychromy, spatial subdivision even at the shell stage etc. – and place this most recent building in the context of the office's overall output, then it is clear that it is the culmination of a long sequence of work. It draws on previous experience with commissions that were explored in depth in other contexts, especially in Salzburg (Heating plant "Heizkraftwerk Nord") and St. Gallen (Olma fairgrounds Hall 9). The will to do the maximum possible justice to the programme requirements and as it were devise a tailor-made solution does not mean that buildings that were realized earlier have to be faded out of the equation, and that the starting-point is zero. Quite the contrary, if one has the best levels of expertise at one's disposal (technically, and in terms of design and method), then one is best prepared to react to the special requirements of a commission in a particular place. And so the architects' work, as is clear from the example of the B & C office, obviously lies above all in the art of combination, in the ability to reorganize the resources available according to the demands. The oriental concept of the jigsaw puzzle comes to mind at this point. Unlike the western jigsaw puzzle, in which a number of individual pieces allow only one picture to be made, the Tangram and its three-dimensional variants, starting with a small number of different geometrical elements, make it possible to create a large number of figures. Games of this kind are found in French catalogues under "casse-tête" (brain-teasers). This notion is appropriate to the extent that it makes it quite clear that a pinch of creative imagination is needed to solve the problem. This new sports complex is a fine example of a working approach in which rigour and economy of resources do not exclude spatial values and perceptual experiences that have never existed before, but positively encourage them.

Angelika Schnell (pages 34–41)

Translation from German: Michael Robinson

Tailored to life today

MVRDV: between rational requirements and individual transformations

It must be the exception rather than the rule today for a tailor-made building approach to involve an "organic" concept based on precise studies of functional sequences, local conditions and individual wishes, as was Hans Scharoun's practice, for example – tacitly based on the happy nuclear family. And even when ideals of this kind have long since been dismissed and when the profoundly neurotic structures of social and family ties become a programme, as in Rem Koolhaas's private villas, the solution tends to remain without imitators, which is surprising in itself in the case of such an influential architect.

New approaches to living and society have been put forward and expected for decades now, but despite this the ground plan diagram for a nuclear family that has practically become holy writ is still a compact grouping of living-room, kitchen, bathroom, master bedroom and two children's bedrooms, one or both of which can also be used as a study if wished; this is the line that is almost always followed. The scheme, closely linked with the building industry's production sequences and costs, constructional logic and building regulations, is also followed even when there is a lot of money or a different ideology about. And why not? It has proved itself, and within limits it can also be adapted to other ways of living, or of organizing shared accommodation. Anyway it has become the norm to move quite frequently in the course of a lifetime now, and so this scheme involving a main room, service rooms and individual spaces according to the number of people living there offers enough that is familiar to mean that people don't need to make entirely new arrangements, but also enough flexibility to make yourself feel at home in a different way.

Expressing individuality

But now we constantly hear people saying that we live at a time of increasing individual needs. So wouldn't the tailor-made home as a kind of third skin be the right answer? We live in the age of body-design; surroundings don't have to adapt to people, in fact more and more people are prepared to adapt to their changing surroundings. Now, something that is perhaps not tailored for everyone, but rather more for a significant group: at the moment a company is placing large advertisements in the Berlin U- and S-Bahn for "Loftland". This is a building complex with an "enclosed campus and security service" where people can buy various lofts and, it goes without saying, design them to meet their

own requirements: Office Lofts, Garden Lofts, Family Lofts, Business Lofts and Whatever Lofts (spectacular verbiage from the creative department). With its slogan "Layout your Loft, Layout your Life", and by offering a gym and an indoor pool, the firm is trying to lure precisely that young, dynamic clientele with high disposable incomes who are fed up with being hemmed in and want to indulge their personal life-style into the upper middle class, green south-west of Berlin. This would suggest that tailor-made building means offering flexibility and openness by using a standardized grid: unisex as a politically correct response to divergent life-styles and cultures.

But is this actually all that new? Ludwig Mies van der Rohe, when explaining his block of flats in the Weissenhofsiedlung in Stuttgart, formulated something that cannot now be omitted from any architectural project description: "The constantly increasing sophistication of what we need from our homes requires the greatest possible freedom for the ways in which they are used."¹ Mies does exactly what old or new lofts also offer so that individual needs can be articulated: he simply lays down the outline, prescribes the skeleton building method and explains the service shafts; the occupants were to be responsible for the arrangement and furnishing of each flat, using movable screens.

Differences achieved by stacking and accumulation

And so it is possible to meet what clearly only seem to be contradictory demands for personal and individual expression and openness with a single mobile element, by playing a kind of trick, if you like. Mies van der Rohe could also have proclaimed "Layout your Life"; the present is different only in the degree of refinement and in the level of sophistry, as we shall see. The infamous adjustable screens, that impressed do-it-yourselfers at best, are rejected by many of today's architects in favour of a kind of "Ars combinatoria", a concept involving simple at and first abstract modules, whose apparently ransom stacking and accumulation produces differentiation in both public and private spaces. The practical thing about this is that it works on any scale; a single module can be a room, a dwelling or a block. The Dutch architects MVRDV have been leading the way in this field for some years. Ground plans and views of early projects like for example their EUROPAN contribution "Berlin Voids" (1991) or their urban development proposals for the Hoornse Kwadrant housing estate near Delft are reminiscent, as Bart Lootsma has pointed out, of the computer game Tetris, in which modules like little boxes have to be packed as closely as possible, though a few holes are bound to remain. These holes are, as you can imagine, the said trick, the surprise element, that creates identity. As a negative expression of the basic module it makes the structure transparent and

articulates it at the same time. It is “the difference that creates difference”.

The terraced house on Borneo Sporenburg

The second house by MVRDV completed on Borneo Sporenburg (on plot 12) in Amsterdam shows how this principle brings all its qualities into play when there is very little space available, and in relation to a single house. At first glance the spatial organization involves exactly the things you would conventionally expect from a narrow terraced house: kitchen dining area and garden on the bottom floor (at ground level with water behind), entrance, car-port and living room on the next floor, which is at street level at the front, and two rooms called “studios” on the next two floors, which can be used as bedrooms, guest-rooms or studies, as the occupants wish. Two flights of internal stairs lead to the individual floors, as is customary in most terraced houses. But this house is in fact very different from the standard type. Instead of being treated as a compact volume, in which the programme is distributed around the various areas, the house is split up into sections that are either closed or open. This applies to the whole house, which is divided into an closed and an open half lengthways, and this also applies to the way in which each of these halves is structured. The closed half consists of levels, the open half is defined by closed bodies that are placed inside it. The two halves are divided by a glass wall. This interplay of “solids” and “voids” creates a different rhythm of openings and boundaries on each floor of this 5 m wide and 16 m deep plot, both lengthways and transversely. This may well remind you of Adolf Loos’s “Raumplan”, which also made use of constantly alternating open and closed, high and low spaces. But the MVRDV concept is a long way from the theatrical sequence of space staged by Loos in any of his villas. The house on Borneo Sporenburg came into being for pragmatic reasons, and is certainly not tailor-made in the sense of being an individual solution for a specific situation. Even so, it has enough surprising features to be acknowledged as “individual”, without therefore seeming strange. And that is what’s wanted today. People who wear Nike trainers, skim.com clothes and Swatch watches are well aware that these products are manufactured in the most rational way possible; the small design variations that the principle of rationality admits are enough to give them a feeling of individuality.

Using subtlety to break the mould: WOZOCO

Many of MVRDV’s projects draw on this “Zeitgeist”. Perhaps the best example is their WOZOCO residential block on the Osdorp housing estate in Amsterdam, offering 100 dwellings for old people. This project shows quite clearly that the “Ars combinatoria” is much more like an “Ars rhetorica”, heading the two basic rules of classical rhetoric, firstly that “two opposing speeches are possible

on any subject” and secondly that it is possible “to make the weaker side the stronger”.² The subject of this project is post-war Modernism tested against the Postmodern search for identity. The strictly orthogonal Osdorp housing estate is based on a sixties master plan by Cor van Eesteren: it is flanked by multi-storey sections with open access corridors on the edges and the main traffic arteries, and inside consists mainly of two- to three-storey terraced houses and strips of green, with or without canals. The brief for building an additional nine-storey section with open access corridors on the edge of the estate entailed some difficulty. 100 dwellings were required, but only 87 could be fitted into the prescribed building type. MVRDV’s response is well known: rather than embarking on a laborious search for a different type of building (which would probably have been rejected anyway), or reducing the size of the dwellings, the missing thirteen homes were simply suspended in front of the north façade in four projecting boxes. This was doubly advantageous: all the official requirements were met, and at the same time the building as a whole and its individual storeys became quite unmistakable in character, even though the individual homes are as alike as two peas in a pod. And the open access corridors, which are usually more that uncomfortable in windy Holland, are partially protected from the wind and from being overlooked, which is more appropriate to their semi-public, indeed almost private character. Skillful arguments ousted the much-vilified monotony of modernist town planning and architecture, while keeping to its conditions.

So is this a Postmodern paean of praise to Modernism? Or even the rise of Neomodernism? Probably not quite. MVRDV are using something like the sophistry of shady lawyers in their search for holes in the “wording of the law”, for the large and small gaps in the doctrine that give them precisely the creative freedom they need to make the weaker side into the stronger one. Something that Mies van der Rohe was trying to do in the Weissenhofsiedlung in Stuttgart when he expressly emphasized that “the problem of the new dwelling is an architectural problem” separate “from the atmosphere of one-sidedness and the doctrinaire”³, now becomes a rhetorical principle even in the design process, a “speech of praise and blame without any particular purpose” about its rational conditions, taking the sting out of the dogma not through architecture, but by an interpretation employing parody. But Postmodernism, with its search for identity that falls exhausted into symbolism, gets its comeuppance as well. The south façade of WOZOCO presents the surprising spectacle of colourful balconies in various sizes. The north façade reveals its rationalistic principle precisely by using the parody of the rationally justified boxes suspended in front of it, while the south façade employs dummies suspended under many of the balconies to disguise the fact that

they are in fact all the same size and the same height because they are part of a standardized steel skeleton building that cannot admit height deviations for the balconies. The principle of the “decorated shed”, in itself a parody, is critically examined again – transferred to a block of flats in Amsterdam whose occupants, even though they are certainly not part of the Nike generation, like to be able to pick out “their” balcony despite uniform design. This project is not tailor-made in the sense of following a particular line, it is much more that it is negotiated: between rational requirements and individual transformations, between the determined and the undetermined, between local constraints and creative freedom. The result is not a synthesis and not a compromise, it is more like the best of both worlds, wanting to pass creative mobility on to the users, so that they can avail to themselves precisely the sophistications and areas of scope that are needed to live life to the full.

Borneo-Text

Holland’s most compact housing project has been built on the Borneo Sporenburg peninsula in the former Amsterdam harbour, to a master plan by West 8. Family houses by various architects – with a few larger forms scattered in between – have gone up on a myriad of narrow strip plots. Houses designed by MVRDV, intended to create a generous sense of space and diversity on the restricted plots, were built on plots numbers 12 and 18.

Plot 12 is 5 m wide and 16 m deep. West 8’s method of dividing the land up into strips is taken up as a design idea for the plot itself. Thus the plot is divided lengthways into the narrowest house imaginable, 2.5 m wide, on one side and on the other side into a private thoroughfare or passage.

The façade running along the long passage is glazed on its full height and width, while the ends remain completely closed. This open façade focuses the whole house on to the side passage. The full area is broken down into a wide variety of areas that are both interior and exterior spaces. Thus an extremely narrow house becomes an extremely wide house.

The passage contains three elements: a shed with a sloping roof for car-parking, and two closed volumes, one containing a guest room and a bathroom, and the other with additional space for the two studios on the first and second floors. These two volumes are suspended on the glass façade and conclude the external space at this point. The passage is lit by daylight so that the interior of the house has any degree of light intensity available. Interior lighting is not needed. MVRDV

1 Ludwig Mies van der Rohe, “Zu meinem Block”, in: *Bau und Wohnung*, 1927, p. 77

2 Gert Ueding, *Klassische Rhetorik*, Munich 1995, p. 20

3 Ludwig Mies van der Rohe, foreword to the special “Werkbundaussstellung: Die Wohnung” issue of the magazine *Die Form*, 1927, p. 257.